

Das Relief „Grablegung Christi“ in der Backnanger Friedhofkapelle

Von Heinrich Kuttler

Im „Christlichen Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus“, einem monatlich erscheinenden Mitteilungsblatt des „Vereins für christliche Kunst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg“, weist der damalige Schriftleiter, Prälat und Oberkonsistorialrat Georg Heinrich von Merz (1816 bis 1893) am 1. April 1885 auf ein Relief hin, das nach einem damals völlig neuen Verfahren originalgetreu abgedruckt war: „Diese in die Passionswoche fallende Nummer des Christlichen Kunstblattes soll den werten Lesern ein Schlußbild vorführen. Es ist nach einer photographischen Aufnahme eines Gipsmodels des jungen Bildhauers Schnabel in Stuttgart, eines begabten Schülers des Professors Danndorf, durch Meisenbach in München ohne Umzeichnung völlig getreu widergegeben mittelst Autotypie.“ Prälat Merz schließt seine Würdigung von Künstler und Werk mit folgenden Worten ab: „Für unseren jungen Künstler und sein Werk freut es uns, wissen zu dürfen, daß es wenigstens im Gipsguß mit entsprechender Färbung die Altarwand der neuerbauten Friedhofskapelle einer schwäbischen Stadt unfern von Stuttgart wird schmücken dürfen.“¹

Vermutlich war es der Bildhauer Karl Schnabel in Stuttgart, über den sich trotz intensiver Nachforschungen in den Akten des Landeskirchlichen Archivs, des Stadtarchivs in Backnang, in einigen speziellen Nachschlagewerken und der Nachfrage bei einigen Kunstexperten nichts finden ließ. Die Anschaffung des Reliefs war eine Stiftung der Frau von Kunstmüller Speidel aus Backnang.² Es ging nach 1926, als die Friedhofkapelle aufgrund

des Neubaus der Kriegergedächtnishalle nicht mehr als Aussegnungskapelle genutzt und als Geräteschuppen zweckentfremdet wurde, verloren. Niemand weiß, wo es geblieben ist. Nur die abgedruckte Fotografie in dem erwähnten „Christlichen Kunstblatt“ war noch vorhanden. Allerdings gelang es dem Förderverein Friedhofkapelle Backnang e. V. durch gute Kontakte des früheren Backnanger Stadtplanungsamtsleiters Reginald Kunzelmann und des in Venedig lebenden Backnanger Künstlers Günther Wolf zu Renzo Ravagnan, dem Leiter der Restauratorenschule in Venetien, mit dem finnisch-amerikanischen Bildhauer Matt Auvinen einen Künstler zu finden, der bereit war, aufgrund dieser noch vorhandenen Fotografie ein neues Marmorrelief anzufertigen.³

Nun gibt es seit dem frühen Mittelalter Bilder und Reliefs, die die Grablegung Jesu darstellen. Dabei werden unabhängig von der Zeit ihrer Entstehung häufig die gleichen Personen abgebildet, die an dem, was sie bei der Grablegung Jesu tun, erkennbar sind. So ist z. B. Maria Magdalena daran zu erkennen, dass sie meist weinend vor dem Leichnam Jesu kniet, der eben zu Grabe getragen wird. Nach dem biblischen Bericht tragen der Ratsherr Josef von Arimathia und der Schriftgelehrte Nikodemus Jesus zu Grabe. Viele Künstler halten sich an diesen Bericht. An der Gewandung erkennt man dann, dass fast immer Josef von Arimathia als der dargestellt wird, der am Kopfende von Jesus steht und seine Schultern umfasst hat und Nikodemus der ist, der Jesus an den Füßen trägt.

¹ Christliches Kunstblatt Nr. 4, 1885, S. 52.

² Die Kinder von Caroline Speidel (1836 bis 1883), der verstorbenen Witwe des Kunstmühlenbesitzers Gottlob Friedrich Speidel (1831 bis 1875), veranlassten am 15. Mai 1884, dass der Betrag von 400 Mark, den die Bezirksstiftungspflege am 19. November 1883 zum Schmuck der hiesigen Kirche (gemeint ist die Stiftskirche) erhalten hatte, nun der geplanten Friedhofkapelle zugute kam – zur Anschaffung eines Glasgemäldes in die hintere Rose (Auferstehung Christi) und eines Reliefbildes in Gypsabguss (Grablegung Christi). StAB Bac P 090-13, Bl. 471 ff. Siehe auch: MB vom 10. Dezember 1885, S. 587.

³ Siehe dazu: Förderverein Friedhofkapelle Backnang e.V. (Hg.): Das Wandrelief „Grablegung Christi“ in der Friedhofkapelle auf dem Stadtfriedhof Backnang, Backnang 2012.



Das originale, leider verloren gegangene bronzierte Gipsrelief von Karl Schnabel aus dem Jahr 1885 (oben) und die 2011 aufgehängte Kopie aus Marmor des Künstlers Matt Auvinen (unten).

Karl Schnabel hat sich in der Gestaltung seines Reliefs grundsätzlich daran gehalten und dennoch unterscheidet sich sein Werk in wohlthuender Weise. Das beginnt schon damit, dass auf diesem Relief bei der Grablegung Jesu Menschen zu sehen sind, die in keinem biblischen Bericht als bei der Grablegung anwesend genannt sind. Manche dieser Personen lassen sich auch durch

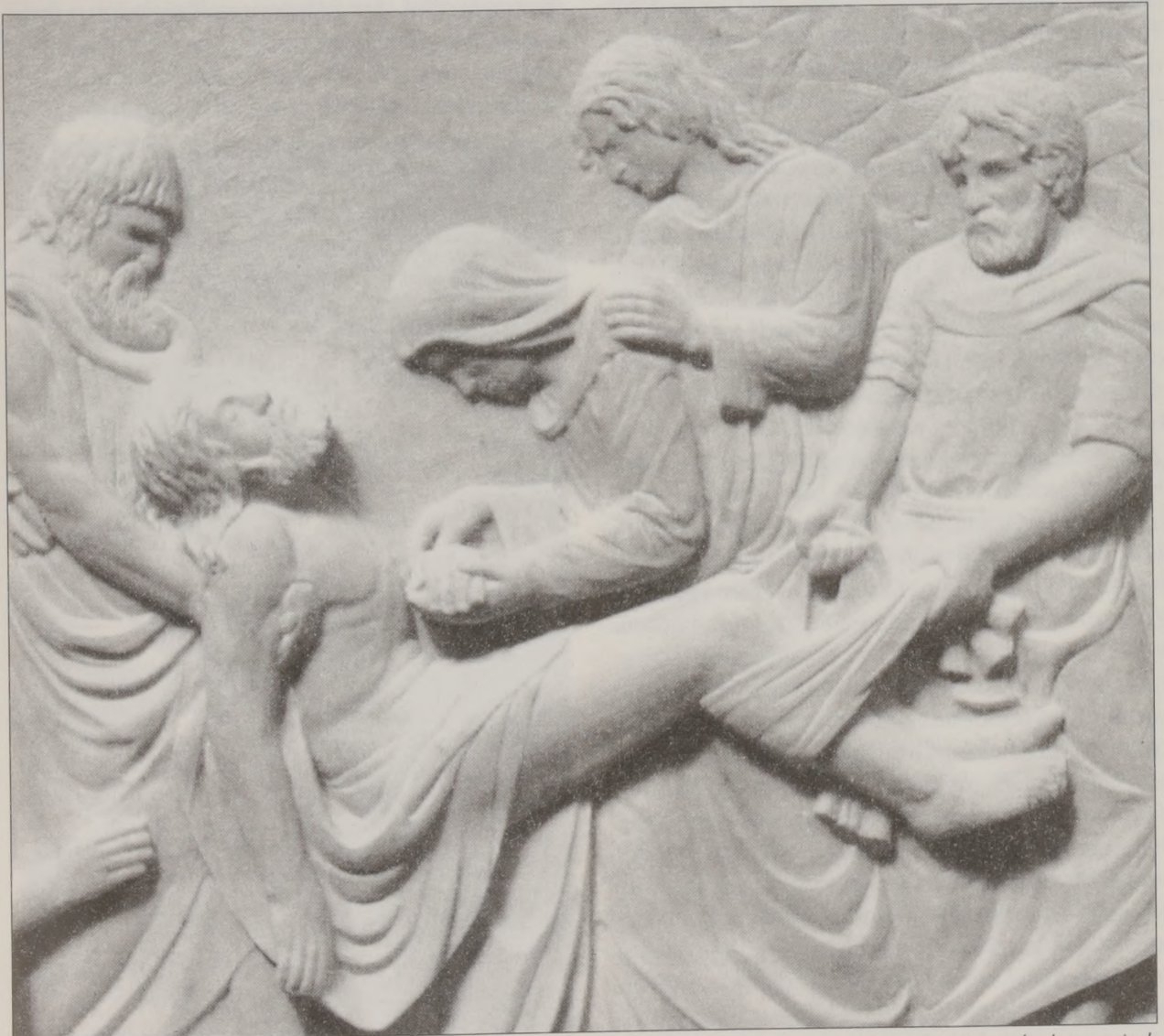
nichts identifizieren, man kann höchstens vermuten, wer dargestellt werden soll. Trotzdem, oder vielleicht gerade dadurch, bekommt das Relief eine besondere Aussagekraft, die gerade für eine Friedhofkapelle wichtig ist.

In dieser Kapelle waren 40 Jahre lang Menschen versammelt, die Abschied nehmen mussten, Menschen, die durch den Tod einen ihnen lieben

Menschen verloren hatten. Und nun hatten sie dieses Relief vor Augen. Künstlerisch war das Werk wohlgedacht. Und es ist eine hohe künstlerische Leistung, dass der Künstler Matt Auvinen mit seinem Werk des neuen Reliefs das alte Relief von Karl Schnabel gut wiedergibt. Dabei hat Auvinen nicht nur darauf geachtet, dass er die Anordnung der Personen vom ursprünglichen Relief übernahm, sondern er wollte mit seiner Darstellung vor allem wesentliche Aussagen des ursprünglichen Reliefs treffen und herausstellen.

Auffallend ist, dass die Menschen, die bei der Grablegung versammelt sind, so verschieden ihre Kopfhaltung auch ist, in irgendeiner Weise Jesus im Blick haben. Der Kopf Jesu ist nun nicht

leblos nach vorne gesunken, sondern lehnt an der Brust dessen, der ihn an den Schultern trägt. Es ist, als schlafe Jesus und als müsste er die Augen nur aufmachen und dann die anschauen, die vor ihm stehen. Im Vergleich mit vielen Darstellungen der Grablegung Jesu ist die Kopfhaltung Jesu und die Blickrichtung der um den toten Jesus versammelten Menschen bei diesem Relief etwas Besonderes. Hier schaut niemand ins Leere oder in die Weite oder zusammengesunken auf sich und der Kopf Jesu ist nicht leblos herabgesunken. Es ist, als wollte der Künstler sagen: Ja, ihr tut gut daran, in eurer Trauer und in eurem Schmerz, gleichwie die Menschen es einst bei der Grablegung Jesu taten, auf Jesus zu sehen. Verliere ihn nie aus dem Blick. Lass ihn trotz



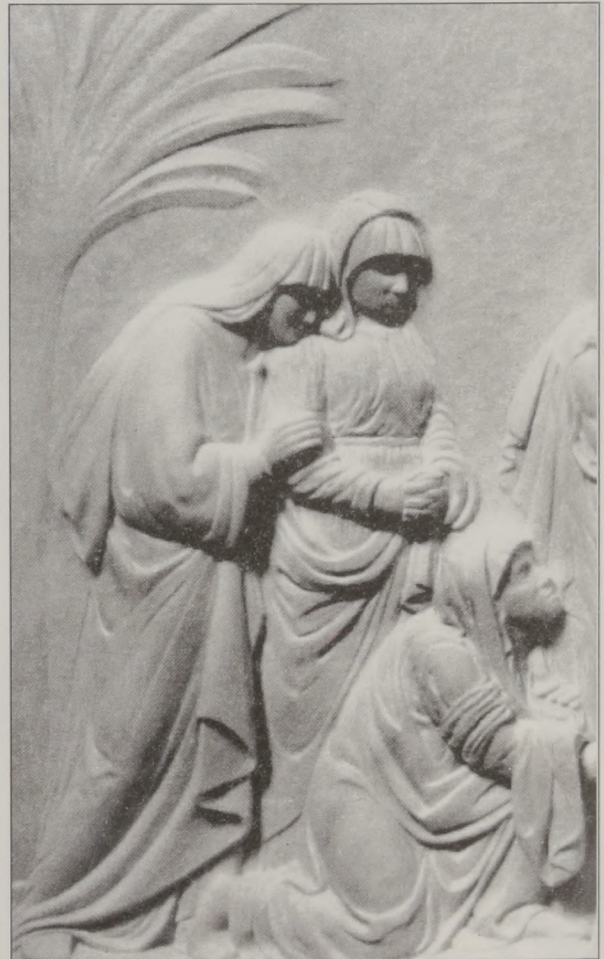
Bildet das Zentrum des Reliefs: Der tote Jesus, dessen Hand von seiner Mutter Maria gehalten wird. Außerdem zu sehen: Josef von Arimathia (links) sowie die beiden Jünger Johannes und Petrus (2. v. r. und ganz rechts).

allem den Mittelpunkt in deinem Leben bleiben, so wie er hier der Mittelpunkt des Reliefs ist, denn für ihn ist der Tod nur ein Schlaf. Jesus ist der, der seinen Jüngern und den Eltern des Mädchens, die den Tod ihres Kindes betrauern, sagen kann: „Weichet, denn das Kind ist nicht tot, sondern es schläft.“ Für Jesus in seiner Macht ist der Tod nur ein Schlaf, von dem man wieder erwacht. Nicht umsonst bildet der tote Jesus, der wie ein Schlafender dargestellt ist, die Mitte des Reliefs.

Noch ein Weiteres ist auf diesem Backnanger Relief auffällig: Wie sonst kaum in Darstellungen dieser Art wissen sich die Menschen miteinander verbunden und aneinander gewiesen. In der Trauer sucht man menschliche Nähe und braucht man menschliche Nähe. Bei den beiden Frauen, die am Kopfende Jesu stehen, kann man davon ausgehen, dass eine der beiden Frauen Maria, des „Kleopas Frau“, ist. Die biblischen Berichte über die Grablegung Jesu sprechen entweder von einer „anderen Maria“ oder eben von „Maria, des Kleopas Frau“. Eine eindeutige Identifizierung, welche der beiden Frauen das ist, ist nicht möglich. Eine weitere Frau wird bei der Grablegung Jesu nicht genannt. Die zweite Frau könnte Salome sein, die namentlich zusammen mit den Frauen am Ostermorgen genannt wird, die aber der Künstler in künstlerischer Freiheit bei der Grablegung dazugestellt hat, um den gegenseitigen nötigen Beistand bei der Trauer um einen Menschen darzustellen. Auf alten Darstellungen der Grablegung Jesu sind sie nie oder sehr selten zu sehen. Aber die beiden Frauen haben etwas zu sagen. Eindeutig ist ihre Haltung zu Jesus und zueinander. Die beiden Frauen schauen traurig von hinten auf Jesus. Aber sie haben nicht nur eine gemeinsame Blickrichtung, sondern sie selber haben in ihrer Trauer um Jesus einander gefunden. Die Trauer um Jesus hat sie vereint. Dabei zeigen die Haltung und der Gesichtsausdruck der beiden Frauen eine verhaltene Trauer. Gefasst und ergeben, die Hände wie zum Gebet gefaltet, sieht die eine Frau auf Jesus, die andere aber lehnt sich von hinten eng an sie und legt ihre rechte Hand auf deren rechten Arm. Es ist, als ob die Frau in diesem Augenblick ein wenig menschliche Nähe und Wärme, ein wenig Halt bei der anderen suche in ihrer Trauer, in ihrem verhaltenen Schmerz um den toten Jesus. Schnell können sich Menschen in

diesen beiden Frauen wiederfinden, die menschliche Nähe suchen in ihrem tiefen Schmerz um den Verlust eines geliebten Menschen. Es entsteht gleichsam ein Gefühl des Verständnisses zwischen den Frauen und den trauernden Betrachtern.

Die Frau, die in ihrem Schmerz um den toten Jesus auf die Knie gesunken ist, ist nach alter Tradition Maria Magdalena. Von ihr wird in der biblischen Überlieferung ausdrücklich berichtet, dass sie unter dem Kreuz Jesu stand, seinen Tod erlebte und deshalb nicht mehr mit dem lebendigen Jesus rechnete. Ihr Kopf, ein wenig erhoben, ist in großem Schmerz ganz auf den toten Jesus gerichtet. Ihren rechten Arm hat sie ausgestreckt. Es ist, wie wenn sie mit ihrer Hand nach Jesus greifen wollte. Am liebsten wollte sie Jesus festhalten, ihn wenigstens noch einmal berühren, bis sie Jesus, dem sie so viel zu verdanken hat, in die Grabkammer tragen. Festhalten und nicht los-



Neben Maria trauern drei weitere Frauen um Jesus: Salome, Maria (Kleopas Frau) und Maria Magdalena (v. l. n. r.).

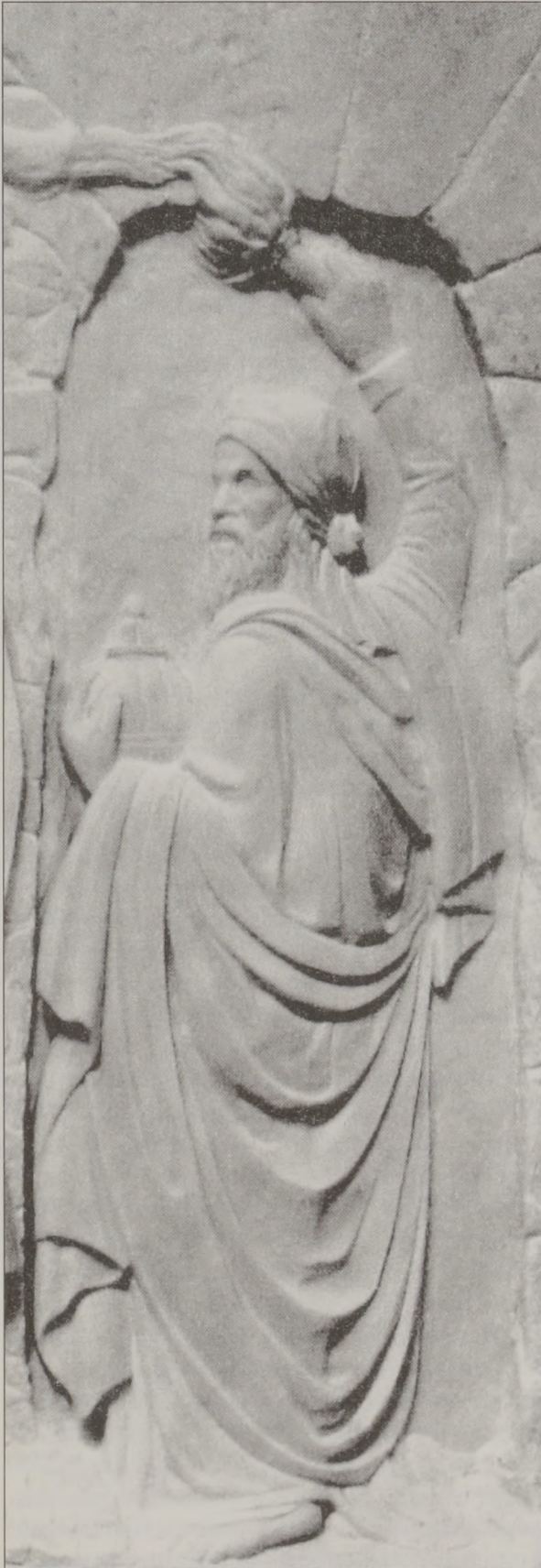
lassen will sie Jesus. Dableiben soll er. Und wieder können Haltung und Gesicht und Gestik, diesmal der Maria Magdalena, einen Trauernden ansprechen. Für viele, die vor diesem Relief saßen, war der Augenblick nahe, an dem man den geliebten Toten unter großen seelischen Schmerzen endgültig loslassen musste. Das Relief erzählte eben nicht nur eine Geschichte aus längst vergangenen Tagen. Es war vielmehr eine Geschichte, in der sich mancher und manche von denen, die sich hier vor dem Relief versammeln mussten, in diesen Augenblicken selbst wiederfand. Aber Maria Magdalena ist mit ihrer Trauer nicht allein. Sie ist barfuß und ihr rechter Fuß berührt das Gewand der Frau, die ihre Hand auf den Arm der anderen gelegt hat. Ob der Künstler das absichtlich so gemacht hat? Auf jeden Fall gehören die drei Frauen damit in ihrer Trauer zusammen. Der Ausdruck ihrer Trauer ist verschieden, aber sie stärken einander in ihrer Trauer, indem sie sich körperlich nahe sind und körperlich einander spüren. Keine ist in ihrem Schmerz allein. So kann dem Betrachter deutlich werden: Körperliche Nähe ist hilfreich, um seelischen Schmerz auszuhalten.

Vermutlich ist die Frau, die versonnen und sacht die linke Hand Jesu in ihren Händen hält, die Mutter Jesu, Maria. Auch wenn von ihr nicht berichtet wird, dass sie bei der Grablegung Jesu dabei war, möglich könnte es gewesen sein. Selbst wenn es nicht so war, so ist es gut, dass Maria, die Mutter des toten Jesus, auf dem Relief ist. Die Haltung und das Gesicht Marias drücken den tiefen Schmerz um den Sohn aus. Doch zärtlich hält sie noch einmal seine Hand in ihren Händen. Was mag sie wohl gedacht haben, als sie die Wunden sah, die die Nägel verursacht hatten, die man durch Jesu Hände schlug? Ihr Sohn erlitt solche Qualen. Unschuldiger erlitt er sie, weil er Gott gehorsam sein wollte. Wir wissen es aus der Bibel: Maria hat wohl ihren Sohn im Leben nie verstanden. Aber die Liebe trägt auch das, was uns am anderen fremd bleibt. Maria ist in ihrem Mutterschmerz nicht allein. Vorsichtig berührt sie ein junger Mann, vermutlich ist es, der Tradition folgend, der Jünger Johannes. Jesus hat Maria und Johannes, als sie unter seinem Kreuz standen, aneinander als Mutter und Sohn gewiesen. Viel kann Johannes in dieser Stunde nicht machen, um Maria zu trösten. Wie sollte er auch! Er hat mit sich zu tun.

Aber Maria sacht berühren, das darf er wohl. Maria hat nur noch ihren toten Sohn vor Augen. Wer könnte sie nicht verstehen! So kann und darf man sehr wohl trauern, auch Menschen, die um den allmächtigen Gott wissen. Aber da ist einer, Johannes, der hat auch sie, Maria, im Auge. So wird das Relief zur Mahnung für die, die davor sitzen: Lasst einander nicht aus den Augen, auch wenn der andere nur noch ein Auge auf den geliebten toten Menschen hat. Halte das aus, aber halte ihn dabei fest und wenn es sein muss nur dadurch, dass du da bist und ihm deine Hand auf seine Schulter legst, verstehend und voller Teilnahme, ganz sacht, beinahe schüchtern.

Wenden wir uns den drei Männern zu, die damit beschäftigt sind, Jesus in Würde zu bestatten. Nach alter Tradition ist der Mann, der Jesus an seinen Schultern trägt, der reiche Ratsherr Josef von Arimathia. Arimathia ist ein kleiner Ort in der Nähe der heutigen Stadt Tel Aviv. Es wird berichtet, dass es das neue Grab dieses Josefs von Arimathia ist, in dem nun Jesus seine letzte Ruhe finden soll. Er war gegen die Verurteilung Jesu und er hat ja den Mut, seinen Einfluss bei Pilatus zur Freigabe Jesu vom Kreuz geltend zu machen. Mut und Liebe paaren sich bei ihm. Der Mann, der in der einen Hand eine Fackel trägt und in der anderen Hand einen großen Topf hat, ist der Schriftgelehrte Nikodemus. Von ihm wird berichtet, dass er im Hohen Rat für Jesus gesprochen hat und zu Jesu Einbalsamierung einen Topf mit Nardenöl und Nardensalbe mitbringt, der jegliches Maß an Menge und Wert übersteigt. Josef von Arimathia und Nikodemus setzen ein Vermögen für Jesu würdige Bestattung ein. Wer wirklich liebt, der schenkt, was er hat.

Spätestens hier wird deutlich: Hier wird nicht nur ein lebenswürdiger und verehrungswürdiger Mensch beerdigt, nicht nur Sohn und Freund, nicht nur Lehrer und Schriftgelehrter, hier wird jemand zu Grabe getragen, für den das Beste und das Teuerste gerade gut genug ist. Was Nikodemus wohl gedacht hat, als er auf die Grabkammer zugeht? Jesus hatte zu ihm einst gesagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Es muss schon seinen Grund gehabt haben, dass der Künstler, entgegen des biblischen Berichts, Nikodemus nicht den Leichnam Jesu tragen lässt, sondern Nikodemus



Nikodemus mit der Licht verbreitenden Fackel in der Grabkammer.

gleichsam den Zug anführt. Warum der Künstler das tat, wissen wir nicht. Aber aussagekräftig ist diese willentliche Veränderung in der Darstellung des biblischen Berichtes. Nikodemus sieht zurück. Würde man eine Linie ziehen, würde man merken, dass Nikodemus auf Jesus sieht. Nikodemus hat erwartungsvoll die Augen auf Jesus gerichtet. Und Nikodemus trägt eine Fackel in der Hand. Eine Fackel verbreitet Licht in der dunklen Grabkammer. Die Grabkammer ist also nicht dunkel. Ob die Menschen, die vor diesem Relief saßen, gewusst haben, dass die Fackel in der Bibel eine tiefe Bedeutung hat? So sagt der Prophet Jesaja einmal im Auftrag Gottes dem gefangenen Volk Israel in Babylonien: „Sein Heil brenne wie eine Fackel.“ Und gerade im Johannesevangelium, durch das wir auch von Nikodemus wissen, greift Jesus dieses Wort auf und sagt: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis leben, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“ In der Grabkammer Jesu ist es deshalb nicht dunkel. Das gilt es auch im übertragenen Sinn zu verstehen. Haltung, Gesicht des Nikodemus, seine Funktion, die ihm hier der Künstler bei der Grablegung Jesu zuweist und die brennende Fackel in der Hand lassen ahnen: Hier geschieht mehr als die Bestattung eines Menschen.

Der dritte Mann auf dem Relief trägt Jesus an den Füßen. Ein Tuch ist unter die Kniekehlen Jesu gespannt, die beiden Enden hält der Mann fest in seinen Händen. Das Gesicht unverwandt auf Jesus gerichtet, geht der Mann rückwärts. In den Evangelien wird nur von den beiden Männern Nikodemus und Josef von Arimathia berichtet, die bei der Grablegung Jesu dabei waren. In der Ostergeschichte, so wie sie uns der Evangelist Johannes berichtet, werden die Jünger Johannes und Petrus Zeugen des leeren Grabes Jesu. Und als Jesus seinen Jüngern nach seiner Auferstehung am See Genezareth erscheint, wird ein Gespräch zwischen Jesus, Johannes und Petrus betont festgehalten. Der Mann, der hier dargestellt wird, ist deshalb mit großer Wahrscheinlichkeit Petrus. Die Haltung, der Gesichtsausdruck, die Art, wie der Mann die beiden Enden des Tuches wie ein ausgeworfenes Fischernetz hält, lassen diesen Schluss zu. Viele Betrachter dieses Reliefs werden wahrscheinlich in ihrer Situation, als sie das Relief sahen, die Person nicht als Petrus erkannt haben, aber vermutlich

von dieser Gestalt in ihrer Trauer angesprochen worden sein. Unverwandt hat der Mann seinen Blick auf Jesus gerichtet. Ganz eindeutig, gerade weil er rückwärtsgeht und nur Jesus im Blick hat, kann er den Trauernden sagen: Behalte in deiner Trauer Jesus im Blick. Für die, die in diesem Mann Petrus erkennen, wird seine Anwesenheit aber besonders zum Trost. Petrus war sehr feige, er lief aus Angst um sein Leben davon, seine Treueschwüre zu Jesus galten ihm nichts mehr. Aber ein letzter Rest an Liebe zu Jesus blieb. Obwohl schuldig geworden an Jesus, trägt Petrus den toten Jesus. Ein Hinweis dafür: Bei Jesu Grablegung darf auch der sein, der an ihm schuldig geworden ist. Es ist der letzte Liebesdienst, den Petrus an Jesus tun kann und keiner hindert ihn daran, keiner der anderen schickt ihn fort. So gehen die, die Jesus im Blick haben, miteinander um, gerade mit dem, der an dem eben zu Grabe Getragenen schuldig geworden ist.

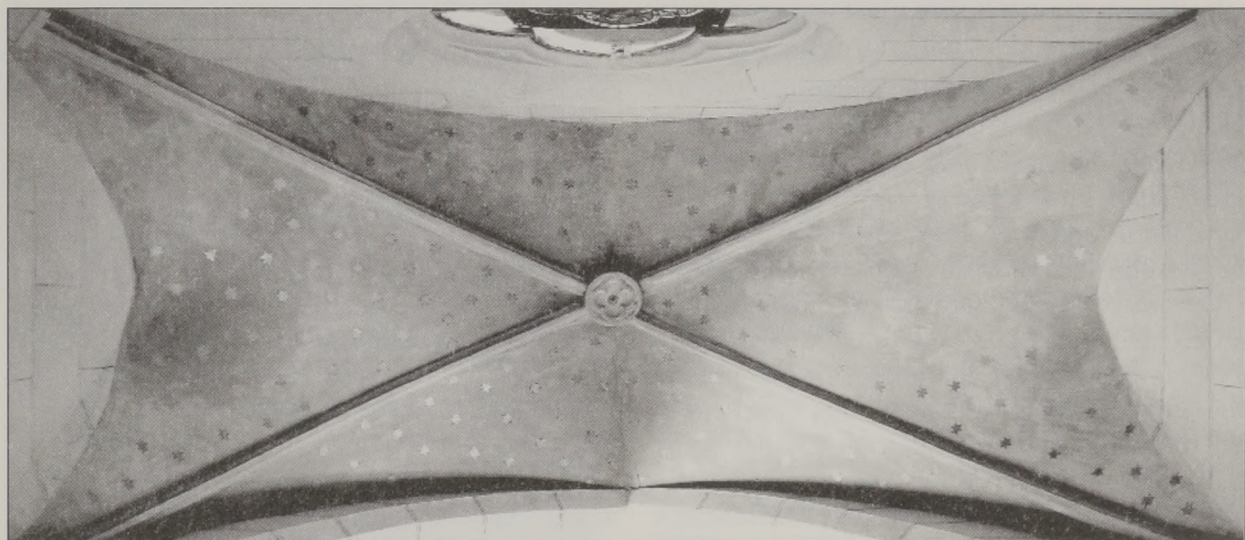
Der linke Rand des Reliefs ist von einer Palme gerahmt. Die Palme ist ein Sinnbild für Leben und Schutz. Es ist eigentlich ein Wunder, dass die Palme auf einem Boden wächst, der durch die Hitze der Sonne schnell alle Kraft verliert und nichts gedeihen lässt. Aber die Palme grünt dennoch das ganze Jahr und Palmblätter gewähren Schutz vor stechenden Sonnenstrahlen und schützen vor Nässe bei Regen. Der Palmbaum kann also auf dem Relief sehr wohl mehr sein als nur der Hinweis auf das Land, in dem sich die Grablegung Jesu ereignete. Die Palme kann sehr wohl für uns zum Hinweis dafür werden, wie in der christlichen Kunst üblich, dass der Tod und die Grablegung Jesu nicht das Letzte sind, was am Grab Jesu, was überhaupt an einem Grab geschieht.

Trauer, Schmerz, Leid und letzte Liebesdienste an einem Grab sind etwas Vorläufiges. Und doch müssen sie sein und dürfen sie sein. Es sammeln sich bei Jesu Grablegung und auch bei der Grablegung von uns Menschen keine Heiligen. Es sind Menschen, die etwas von der schrecklichen Gewalt des Todes erleben, wenn sie sich zur Grablegung eines Menschen versammeln. Aber keiner sollte vergessen, wenn er dieses Relief anschaut, dass es mehr zeigt als ein Abbild unserer Befindlichkeiten, wenn wir einen uns lieben Menschen begraben. Es macht Mut, sich seiner persönlichen Trauer hinzugeben. Nicht zuletzt deshalb, weil auch die Menschen, die

aus Jesu Mund selbst gehört haben, dass der Tod nicht das Letzte ist, angesichts des Todes in tiefe Trauer geraten. Die Darstellung und Anordnung der Personen auf dem Relief zeigen aber auch die Hilfen, die Menschen einander geben können, wenn sie geliebte Menschen zu Grabe tragen. Und die Blickrichtung aller dargestellten Personen auf Jesus weist darauf hin, dass die Bewältigung des Todes und aller seiner Begleiterscheinungen bei Jesus liegen muss. Unterstützt wird dies noch durch die brennende Fackel in der Hand des Nikodemus und die Palme am linken Bildrand.

Das Relief ist ein wesentlicher Teil der bildlichen Darstellung der christlichen Auferstehungsbotschaft, die in der Friedhofkapelle zu sehen ist. Das Relief ist unter einem blauen Nachthimmel angebracht, der übersät ist mit goldenen Sternen. Im 147. Psalm lesen wir: „Er heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.“ Der Sternenhimmel zeigt in der Bibel immer etwas von der Größe und Macht Gottes. Er wird hier zum Hinweis dafür: Der Mensch ist nicht der Gewalt des Todes ausgeliefert. Der Ohnmacht seines Schmerzes steht die Macht Gottes gegenüber. Gekrönt wird das Ganze durch das Glasgemälde oberhalb des Reliefs. Der Engel weist auf den auferstandenen Jesus, der mit seiner zum Himmel erhobenen Hand auf Gott weist. In seiner linken hält Jesus eine Kreuzesfahne. Es ist ein Zeichen des Sieges. Es ist der Sieg über den Tod. In der linken Hand hält der Engel einen Palmzweig. Damit ist eine bildliche Verbindung zwischen dem Relief und dem Glasbild hergestellt. Ein Palmzweig hat in der christlichen Kunst immer die Bedeutung des Sieges über den Tod. Was im Relief durch den Palmbaum angedeutet ist, wird mit dem Palmzweig in der Hand des Engels zum Zeichen des Sieges über den Tod.

So bilden Relief, Sternenhimmel und die Darstellung im Glasfenster eine Einheit und geben damit eine Gesamtaussage – und doch hat jedes Teil sein eigenes Gewicht. Im Relief verbindet sich die Lebenswirklichkeit angesichts des Todes mit der Lebensmöglichkeit trotz des Todes, weil sie getragen ist von begründeter Hoffnung, dass der Tod schon überwunden ist. Das Relief kann so für Menschen in ihrer Trauer zum Seelsorger ohne Worte werden.



Restaurierter Sternenhimmel im Chor der Friedhofkapelle.



Glasgemälde „Die Auferstehung des Herrn“ von Waldhausen und Ellenbeck, Stuttgart, aus dem Jahr 1885.